

Unverkäufliche Leseprobe



Unselig sind die Friedfertigen **Sarah Booth Delaneys sechster Fall**

von Carolyn Haines

Ins Deutsche übertragen von
Dietmar Schmidt

ISBN 978-3-404-15813-3

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG

VERLAGSGRUPPE
LÜBBE

In Dahlia House spukt's. Das ist nichts Neues für diejenigen, die mich und meine Familie kennen, aber wenn ich so wie heute, an einem dieser kalten Novembermorgen, beobachte, wie die Sonnenstrahlen die abgeernteten Baumwollfelder mit einem falschen Goldglanz überziehen, bin ich mir der Geister der Vergangenheit nur allzu bewusst. Ich nehme an, auf die eine oder andere Weise werden wir alle von Geistern heimgesucht, einige von uns allerdings mehr als andere.

In meiner Hast, in den frühen Morgenstunden zum Schauplatz eines Mordes zu gelangen, hatte ich versehentlich den Reisemantel meiner Mutter vom Haken neben der Hintertür gerissen. Nun stand ich über der Leiche einer dreiundzwanzigjährigen Frau und atmete den Duft meiner Mutter ein, der sich in den Falten ihres Mantels gefangen und über die Jahre bewahrt hatte. Ich hörte wieder wie damals, als ich zehn war, die Worte, mit denen sie mich über den Tod eines Haustiers hinwegtrösten wollte. »Der Tod kommt zu uns allen, Sarah Booth. Er ist nichts, was man fürchten oder worüber man verzweifeln müsste, nur eine weitere Reise, wie die Geburt. Das ist der Kreislauf des Lebens.«

Oh, wie hatte ich diese Sätze damals gehasst, inzwischen verabscheute ich sie nur noch. Zwei Jahre danach starben meine

Mutter und mein Vater bei einem tragischen Verkehrsunfall. Ironischerweise verdiene ich heute meinen Lebensunterhalt mit dem Tod. Ich bin inzwischen eine Autorität in Sachen Mord unter den Amateuren, und ich hatte nicht den geringsten Zweifel, dass Quentin McGee einem ganz abscheulichen Mord zum Opfer gefallen war, genau dort, auf diesem Baumwollfeld und in diesem Schlammloch.

Irgendwann während der Stunden, in denen der Vollmond am Herbsthimmel gestanden hatte, hatte jemand Quentin überwältigt und ihr Gesicht so lange in die dickflüssige Suppe aus fruchtbarer Delta-Erde gedrückt, bis sie erstickt war. Es war ein grausamer und schauriger Tod, und der Anblick der Leiche hatte mich zutiefst erschüttert. Also setzte ich mich nach meiner Rückkehr vom Tatort auf die Vorderveranda von Dahlia House, ungeachtet dessen, wie beißend kalt der Wind war, starrte auf meine Reitstiefel, die eine zentimeterdicke Schlammkruste aufwiesen, und dachte sehnsuchtsvoll an meine Mutter.

»Sarah Booth Delaney, was bläst du hier draußen Trübsal, so als ob deine beste Freundin mit deinem Mann durchgebrannt wär?«

Es war die Stimme von Jitty, dem Hausgespenst, meinem heimlichen Gewissen. Ich drehte mich zu ihr um und zuckte zusammen. Sie trug ein bodenlanges Kleid aus goldfarbener Seide mit einem so tief ausgeschnittenen Mieder, dass man die obere Hälfte ihrer Brustwarzen sehen konnte. Als ob das allein nicht schon ausgereicht hätte, hatte sie ihr Haar außerdem noch unter einer gepuderten Perücke aus weißen Löckchen versteckt, und ihre normalerweise leicht gebräunte Haut war so blass, dass ein Schönheitsfleck an ihrer Lippe sich in scharfem Kontrast davon abhob. »Wohin zum Kuckuck bist du denn unterwegs?«, fragte ich.

Jitty kam näher, und ich bestaunte ehrfürchtig, wie schön die Seide bei jeder Bewegung um ihren Körper floss. Sie runzelte die Stirn. »Das ist jetzt piepegal. Hier ist nur wichtig, wo du warst! Also, wo warst du? Schau dich doch nur an, wie du dasitzt: Es ist noch nicht mal ganz Tag, und du bist schon von oben bis unten mit Schlamm bespritzt! Was soll das werden? Willst du etwa bei einer Reality-Show mitmachen?!«

Die Geschichte meines Lebens. Ich war zwar nichts weiter als ein bisschen schmutzig, aber ich war diejenige, die Erklärungen abgeben musste! »Eine junge Frau, Quentin McGee, wurde letzte Nacht ermordet. Gordon Walters wollte gern, dass ich mir den Tatort ansehe, ehe die Leiche abtransportiert wird.«

»Sarah Booth, du wirst nie einen Mann finden, wenn du nicht genug schläfst! So kriegst du bloß Augenringe, und sonst nichts!«

Ich stand auf und sah Jitty an. Sie würde nie Augenringe bekommen. Sie war tot. »Was soll deine Aufmachung? Mir waren die Zwanzigerjahre lieber.«

»Die Wilden Zwanziger hab ich längst hinter mir! Ich bin auf dem Weg zu einem Ball.«

»Ich hoffe, die anderen kommen auch kostümiert!«

»Sarah Booth, du siehst vor dir mein neues Ich. Ich sehne mich nach einer Zeit, in der es noch gesellschaftliche Konventionen gab. Wir brauchen Regeln, Strukturen ... Finesse! Die Menschen müssen endlich lernen, dass man Entscheidungen treffen und die Konsequenzen tragen muss!«

»Sollen sie doch lieber Kuchen essen!« Ich hielt diese Anspielung auf den Ausbruch der Französischen Revolution für witzig, aber Jitty warf mir einen Blick zu, von dem Milch hätte sauer werden können.

»Sieh dich doch nur mal um! Unser Land geht den Bach runter! Wenn es keine Regeln gibt, gibt es auch keine Werte mehr.«

»Und du glaubst, dass die Zeiten besser waren, in denen Könige nach Lust und Laune herrschten? Muss ich dich erst darauf hinweisen, dass du in diesem netten Marie-Antoinette-Aufzug geradezu perfekt angezogen bist für die Guillotine?« Jitty wechselte so rasch die Jahrzehnte und Ausstattungen wie Pendler die Vorortzüge. In dem einen Monat spielte sie ein Cosmopolitan Girl, im nächsten ging sie als kommende Märtyrerin. Heute ging sie mir vor allem auf die Nerven.

»Es muss eine herrschende Klasse geben! Selbst die Republikaner wissen das.«

Ich ließ eine Hand hinuntersausen wie ein Beil. »Ich hoffe, du hast dir einen hübschen Korb ausgesucht.« Ich fragte mich, ob nun Jitty oder ich im Geschichtsunterricht nicht richtig aufgepasst hatten. Ich hatte keine Zeit, darüber zu diskutieren. Ich sah, wie Tinkies waldgrüner Cadillac die geschwungene Auffahrt zwischen den kahlen Platanen heraufkam.

Sweetie Pie, meine kleine Jagdhündin, lag unter einem der Schaukelstühle auf der Veranda, und ich hörte, wie ihr Schwanz einen lebhaften lateinamerikanischen Rhythmus zu klopfen begann, als sie Tinkies Auto sah. Sweetie erhob sich, gähnte und trottete an mir vorbei auf den Rasen, um auf Chablis zu warten, Tinkies Staubwedel von einem Hund.

Der Cadillac hielt an, und Chablis wurde von ihrer Besitzerin aus dem Auto gehoben, ehe diese selbst ausstieg. Obwohl es gerade einmal sechs Uhr früh war, sah Tinkie aus, als wäre sie geradewegs den Seiten des Magazins *Landadel* entstieg. Sie trug einen bernsteinfarbenen Cordrock und teure Stiefel, die ebenso sehr Stallduft wie Chic verströmten.

»Ist das wahr? Jemand hat Quentin McGee ermordet?«, rief sie und stürmte auf mich zu.

Ich nickte. »Es war ein schrecklicher Anblick.«

Sie legte mir einen Arm um die Schultern. Obwohl sie gut fünfzehn Zentimeter kleiner war als ich, schränkte das ihre Fähigkeit Mitgefühl zu zeigen, in der Senkrechten dennoch nicht ein. »Komm mit hinein, und ich mix uns beiden eine Bloody Mary! Wenn ein Sonntagmorgen so kalt ist wie heute, darf man sich ruhig einen genehmigen.«

Sie scheuchte mich hinein und zurück in die Küche. Sobald ich saß, bereitete sie zwei würzige Bloody Marys zu und drückte mir das eine Glas in die Hand. »Als ich deine Nachricht bekam, habe ich mich gewundert, warum Gordon Walters dich dazugeholt hat.« Sie blickte mich mit ihren blauen Augen durchdringend an.

Da hatte sie Recht. Gordon spielte im Augenblick den Sheriff von Sunflower County, weil der gewählte Sheriff, Coleman Peters, Urlaub nehmen müssen, um seine verrückte-Schrägstrich-schwangere Ehefrau zu einem Seelenklempner und Geburtshelfer zu verfrachten. »Ich nehme an, Gordon versucht, möglichst alles richtig zu machen und nichts zu vergessen. Er überlegt sich jedes Mal, was Coleman an seiner Stelle jetzt wohl tun würde.«

»Das könnte für uns von Vorteil sein.«

Ich fühlte Tinkies scharfen Blick auf mir ruhen. Sie wartete auf meine Reaktion, aber ich weigerte mich, eine zu zeigen. Erst im vergangenen Monat hatte ich mich in der unangenehmen Situation befunden, mich zwischen Coleman, dem Sheriff, und dem wohlhabenden und gut aussehenden Hamilton Garrett V. entscheiden zu müssen. Ersteren liebte ich vergeblich, Letzteren möglicherweise. Ich hatte den Schlamassel nur noch schlim-

mer gemacht und meine Chancen bei Hamilton verspielt. Und das, obwohl ich bei Coleman nie wirklich eine Chance gehabt hatte; schließlich war er verheiratet. Verrückte Frau hin oder her – er fühlte sich an sein Eheversprechen gebunden. Tinkie sah mich an, als ob ich meinen heiligen Eid, mir Coleman aus dem Kopf zu schlagen, schon wieder vergessen würde.

»Dass Gordon mich um vier Uhr morgens aus dem Bett geholt hat, könnte für uns von Vorteil sein – *falls* du glaubst, sich den Hintern auf einem Baumwollfeld abzufrieren, wäre eine gute Sache. Wir haben keinen Klienten in diesem Fall.«

»Aber vielleicht zeigt sich ja doch noch einer, und dann warst du jedenfalls gleich von Anfang an an dem Fall dran.« Tinkie ging zum Kühlschrank und holte Speck, Eier, steif geschlagene Sahne und Brot heraus. »Ich bin am Verhungern, und Oscar ist bestimmt zum Club gefahren, um mit Harold und den Jungs zu frühstücken. Ich glaube, sie wollen eine Runde Golf spielen. Das heißt, wir haben den ganzen Vormittag Zeit, um herauszufinden, was mit Quentin McGee passiert ist.« Sie schob mir mit fragend hochgezogenen Brauen die Lebensmittel hin.

Gehorsam begann ich also für Tinkies Lieblingsfrühstück, French Toast, Eier mit Milch und Sahne zu verquirlen.

Tinkie hockte auf ihrer Stuhlkante. »Wie ich hörte, gab es einen ziemlichen Aufruhr im Buchladen gestern. Alle reden über Quentins Buch, und als sie nachmittags zur ihrer Signierstunde gegangen ist, gab es kein einziges Exemplar mehr im Laden. Irgendjemand hatte alle aufgekauft und sie in der Gasse hinter dem *Bücherwurm* verbrannt.«

Das war allerdings ein heftiges Ding. »Muss ja ein heißes Buch sein«, sagte ich. »Allein der Titel, *König Baumwolle blutet*, hat mir gereicht, um einen Bogen darum zu machen.«

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 15 813

1. Auflage: Januar 2008

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2006 by Carolyn Haines

Titel der Originalausgabe: »Bones to pick«

Originalverlag: Kensington Books

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Titelillustration: mauritius images/age fotostock

Umschlaggestaltung: Gisela Kullowatz

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Verarbeitung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15813-3

<p>Sie finden uns im Internet unter www.luebbe.de Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de</p>
--

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.